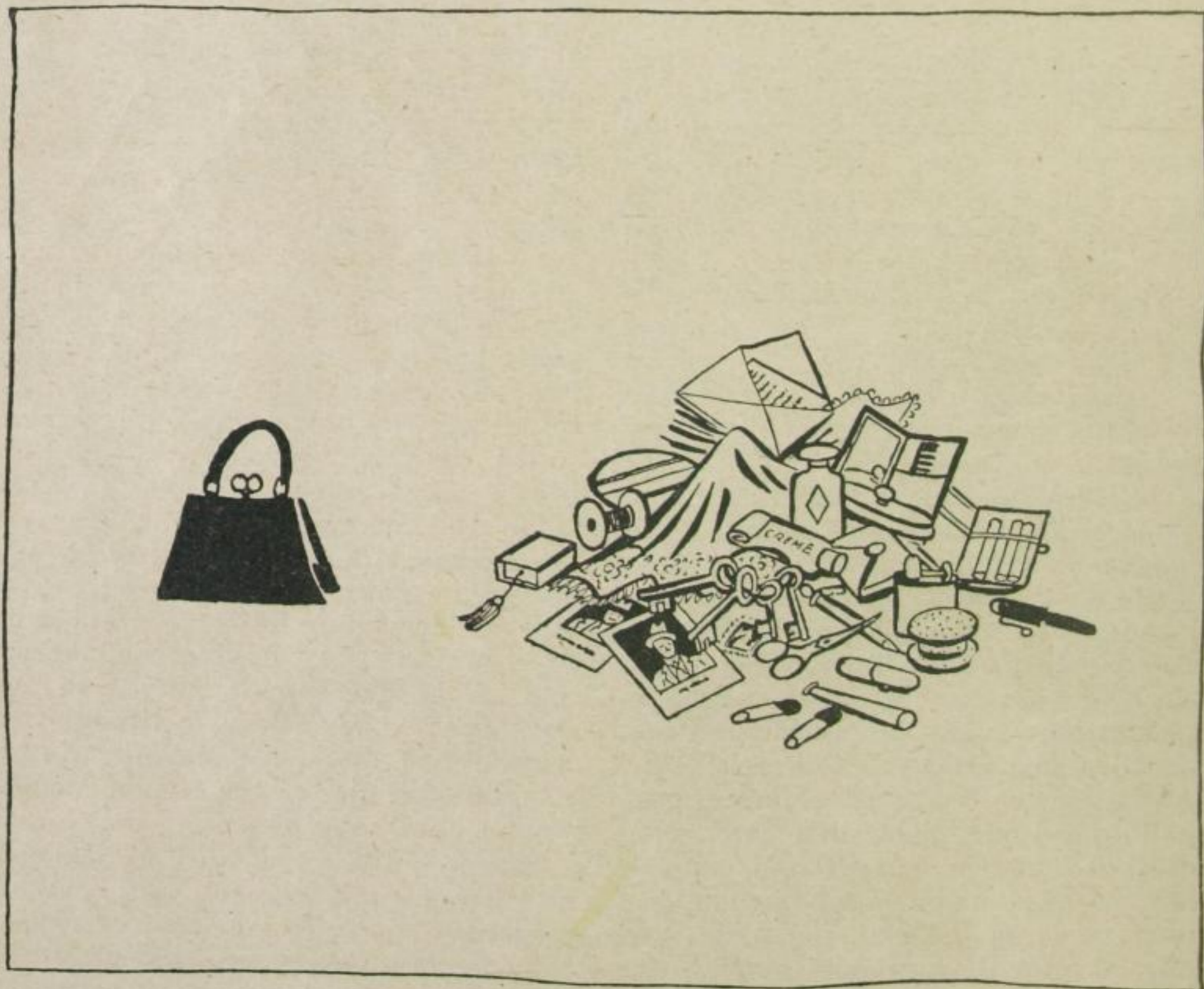


bleibsel bei der emanzipiertesten Frau. Die moderne Frau ist kaum anders zu denken als mit einem Maximum an Reisegepäck, es sei denn, sie macht als Pfadfinderin eine Spezialität daraus, ein Minimum mit sich zu führen. Nur die teureren Frachtsätze vermögen den überflüssigerweise mitgeschleppten Hausrat und die sich anstauende Flut der Neuerwerbungen in Schranken zu halten. So wenig verschleierte Karawanenfrauen und tätowierte Indioweiber ein gewisses unaussprechliches Nachtrequisit auf der Reise entbehren können, so wenig kann die reisende Russin auf ihren häuslichen Samowar verzichten, die deutsche Bäuerin auf ihre Hauswurst, die alte Engländerin auf ihren grünrotgemusterten Bauernschirm, die junge Engländerin und elegante Deutsche auf ihren „last-minute-

bag“, der sich wie der alte Henkelkorb mit allem möglichen Nützlichen und Ueberflüssigen füllt, das man „in letzter Minute“, wo immer man ist, zusammenrafft und mitnimmt. Und das Gepäck wächst und schwillt an durch Andenken, Schals, Plaids, Spitzen, Vasen, tausend Dinge, die man bei Rückkehr wieder dem Haushalt einverleiben möchte oder sich nicht abzulegen entschließen kann, die man bei fortgesetzter Globetrottereier einmal, sorgsam verpackt, irgendwo in sicheren Gewahrsam gibt und nimmer wieder abholt. — Und natürlich braucht man aus dem im Schiffsrumpf verstauten Großgepäck zur unmöglichsten Zeit einmal etwas Kleines, schwer zu Findendes dringend. Und natürlich kann auch der phantasiebegabteste Mann nie im Leben erraten, welch



Weibliche Taschenspielerei:

Nur eine Frau bringt es fertig, alle diese Dinge in ihrer winzigen Handtasche unterzubringen.